

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 " 50 "
Vierteljährig . . .	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Vamberg).

Für die einspaltige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 63.

Freitag, 17. März 1871. — Morgen: Eduard.

4. Jahrgang.

Deutsche Siege.

Täglich werden von unsern Gegnern die erbittertesten Angriffe gegen das deutsche Element, gegen unsere Hinneigung zu demselben gegen unsere politische Solidarität mit demselben, gerichtet. Wir wissen wohl, woher diese Angriffe stammen, wir wissen, daß sie ihre Stärke von „jenseits der Berge“ holen; daß es nichts ist, als der Kampf der Dunkelmänner gegen die freie Forschung, Bildung und Wissenschaft, der unter der Nationalitätenfirma erneuert wird. Die Geschichte ist zwar eine Lehrmeisterin, deren Lehren häufig ungehört verhallen, aber sie ist auch ein Trost für denjenigen, der in dem ewigen Ringen der Menschheit um die höchsten Güter einen, wenn auch momentan aufgehaltene, doch sicheren, stetigen Fortschritt sieht. Die natürliche Entwicklung, das ist ein Trost, den alle von unsern Gegnern angerufenen Gesetzesparagrafen, alle von ihnen entworfenen Zwangsgesetze nicht zu trüben vermögen. Und diese natürliche Entwicklung, vermöge deren die Herrschaft bisweilen vielleicht dem materiell Stärkeren zufällt, zuletzt aber, wenn auch langsam, doch sicher dem geistig Stärkeren, ist es, welche wir in der Geschichte unseres großen Vaterlandes Oesterreich, immer in Verbindung mit jener unseres engeren Vaterlandes Krain, verfolgen können. Der erste Habsburger schon, ein schwäbischer Graf, der Raubritterburgen brach und Friede und Geseßlichkeit für das bürgerliche Gewerbe herstellte, selber selbst die Gerichtstage und die Landesversammlungen leitete, dieser Mann des Rechtes und des Friedens war es, dem die alten Reichslande, der Kern Oesterreichs, willig huldigten, weil sie noch den unruhigen, gewaltthätigen Zeiten des böhmischen Ottokar in deutschem Schirm friedliches Gedeihen hofften. Unsere Ahnen feierten damals auch deutsche Siege, und mit Recht, denn sie waren für Oester-

reich erkämpft. Ein halbes Jahrtausend wehte das deutsche Banner über den alten „Erbländern,“ zu welchen auch unser Vaterland zählte, und diese Jahrhunderte waren an Ehren und an Siegen reich.

Wir wollen hier nur an zwei Momente in der Geschichte Deutsch-Oesterreichs erinnern. Der erste ist der größte geistige Sieg, der je errungen worden, die von einem Deutschen ausgegangene Reformation, welche dem in den eisernen Formen des Mittelalters erstarrten Geistesleben neue Bahnen öffnete, welche die freie Forschung, die geistige Freiheit, die Grundlage jeder politischen, auf ihr Banner schrieb; auch unser Krain fühlte ihren lebensvollen Einfluß, sie schuf ihm eine nationale Literatur; unter dem Schutze deutscher Fürsten übertrugen zum ersten male Truber, Dalmatin die Bibel ins Slovenische und öffneten dem Gotteswort den bis hin ängstlich verschlossenen Zugang zum Herzen des Volkes. Das war ein deutscher Sieg, erkochten auch für Oesterreich. Während das deutsche Element in den slavischen Blättern, leider selbst in deutscher Sprache, geschmäht und als dem Aufschwunge des Slavischen feindlich geschildert wird, müssen vorurtheilsfreie Slaven selbst die Bedeutung dieses deutschen Sieges für Krain anerkennen. Man lese nur, was Professor Terdina in seiner sonst allerdings nach einseitig nationalem Gesichtspunkte gemodelten „Geschichte des slovenischen Volkes“ über den tiefgreifenden Einfluß der Reformation sagt.

Und noch andere deutsche Siege hat die Geschichte verzeichnet, welche ein Erzherzog Karl am deutschen Rhein erkochte und welche bei Leipzig und Waterloo von Blücher und Schwarzenberg erkochten wurden, und nicht bloß Deutschland und Oesterreich, sondern dem ganzen Welttheil den ersehnten Frieden brachten. In diesen Kämpfen und Siegen fühlten sich die Oesterreicher noch als Deutsche und

sie durften sich als Deutsche fühlen, denn die Geschichte kennt Oesterreich nicht als Slavisch-Ungarisch-Polnisch-Oesterreich, sondern nur als Deutsch-Oesterreich. Und der Deutsch-Oesterreicher, in treuer Waffenbrüderschaft mit dem slavischen Mitbruder, hat, Beweis dessen seine Geschichte, immer für die Erhaltung des alten fruchtbaren Verbandes gekämpft, seine Loyalität durfte nie in Zweifel gezogen werden; wir dürfen daher die Partei, welche sich den Namen der deutsch-österreichischen beilegt, mit allen unseren Sympathien begrüßen, uns allen ihren loyal und offen angestrebten Zielen anschließen, denn sie verfolgt nur die Kräftigung und Wiederbelebung des Reichsgedankens, den Schutz der Kultur gegen die engherzige Beschränktheit, der freien Forschung gegen die päpstlichen Zensuren. Nur durch die Deutsch-Oesterreicher in altbewährtem Bunde mit ihren slavischen Mitbrüdern ist die Regeneration Oesterreichs zu hoffen, und diese wird der schönste der deutschen Siege sein! —

Nach dem Kriege.

Die Nachrichten aus Frankreich beziehen sich auf die Verhandlungen, die Favre dieser Tage mit dem deutschen Hauptquartiere gepflogen. Der Zweck derselben soll vor allem die Feststellung der Modalitäten gewesen sein, unter welchen die Frankreich obliegende Verpflichtung, die daselbst zurückbleibenden Okkupationstruppen zu verpflegen, auszuführen wären. Wie nun der Telegraf berichtet, vereinbarte Favre mit dem deutschen Bevollmächtigten General Stosch als Maximalverpflegungsstand für die erste Periode der Okkupation 800.000, für die zweite 150.000, für die dritte 50.000 Mann.

Die Berliner „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt über die Räumung Frankreichs:

Feuilleton.

Das größte Telegrafenannt.

(Schluß.)

Die Vereinigte Presse ist die beste Kundschaft des Telegrafenanntes und befindet sich dicht bei demselben. Drei Miniatur-Eisenbahnen befördern die Depeschen über den Köpfen der Menschen über die Straße. Mancher erschrickt, wenn er es über sich in der Luft raseln hört, die Bewohner der nächsten Häuser sind an den Ton gewöhnt, denn die kleinen Wagen fahren den ganzen Tag und nicht selten bis in die Nacht hinein. Die Bervielfältiger sind stets bei der Hand. Bei Tage nehmen sie von der Depesche zwanzig Abschriften, die an die New-Yorker Zeitungen und die Berichterstatter der auswärtigen nordamerikanischen Blätter vertheilt werden. Wenn die letzte Abendausgabe der Presse von New-York erschienen ist, dann genügen vierzehn Abschriften. Ist die Bervielfältigung beendet, so wird jede Abschrift noch gestempelt, damit boshafte Personen nicht falsche Telegramme einschmuggeln können. Die Boten werden nun gerufen, die Blätter Seidenpapier von einander

getrennt, jedes in einen Umschlag mit gedruckter Aufschrift gesteckt, und hurtig mit Donnergepolter stürzen die Zeitungsjungen die Treppe hinab.

Im Durchschnitt kommen täglich hundertfünfzig Telegramme an, welche fünfunddreißigtausend Worte enthalten und dreißig bis vierzig Botengänge erfordern. Bei einer Präsidenten-Botschaft, bei interessanten Verhandlungen im Kongress oder im Parlament werden so lange Berichte abgeschickt, daß die Zeitungen, um Raum zu schaffen, Beilagen ausgeben müssen. Wenn alle Neuigkeiten, die man der Vereinigten Presse zugehen läßt, veröffentlicht würden, so hätte keine Zeitung Platz. Kongressmitglieder schicken ihre Reden, ehe sie dieselben halten, durch Eilboten ein und aus dem ganzen Lande trifft mit der Post ein Berg von Neuigkeiten ein, die der Absender aus Sparsamkeit nicht telegrafiren will, von denen er aber hofft, daß sie als Telegramme der Vereinigten Presse in die Welt gehen werden. Die meisten dieser Mittheilungen wandern in den Papierkorb des Vorstehers.

Die Depeschen von Philadelphia, Baltimore, Washington und noch hundert Unionsplätzen schließen mit dem Worte „Mehr.“ Ist Herr Mehr etwa

der Lokalagent des Vereins an allen diesen Orten? Die Sache liegt anders. Als das Gesetz über die Stempelsteuer der Telegramme erlassen wurde, erhob sich die Vereinigte Presse zur Höhe der Situation und bewies tiefe juristische Weisheit. Mittelst einer unschuldigen Fiktion behandelte jeder Lokalagent das Duzend Depeschen, das er täglich expedirte, als eine einzige Depesche, die er in Abschnitten abzuschicken gezwungen sei, und schloß jede mit „mehr,“ d. h. es kommt noch mehr. Die Stempelsteuer brauchte nun bloß einmal bezahlt zu werden. Dieses „mehr“ hat sich erhalten, obgleich der Grund längst weggefallen ist. Fehlt es unter einer Depesche, so ist ihre Echtheit verdächtig. Als es zuerst erschien, gab es zu einem lächerlichen Mißverständniß Anlaß. Einer Zeitung im virginischen Norfolk wurde die Ankunft des Schiffes Black Warrior (schwarzer Krieger) in folgenden Worten telegrafirt: „Mai. 30. Black Warrior. Mehr.“ Der Herausgeber überraschte die Bevölkerung seiner ruhigen Stadt mit der Nachricht, daß eine Abtheilung von dreißig schwarzen Kriegern angekommen sei und das Eintreffen einer noch größeren Anzahl freundschaftlich erwartet werde.

Gegenwärtig bleibt die Besetzung Frankreichs bis zur Seine in Kraft und sind von unserer Heeresleitung umfassende Anordnungen getroffen, um eine neue Aufstellung der deutschen Armeen von der unteren Seine bis in die Gegend Dijons hin zu bewirken. Einstweilen werden nur Landwehrtruppen und Belagerungs-Artillerie nach der Heimat befördert, wogegen alle übrigen Truppen bis auf weiteres in Frankreich bleiben, um die Ausführung des Friedensvertrags mit vollem Nachdruck sichern zu können.

Die Zustände Frankreichs gebieten fürs erste noch jede Vorsicht, da sich nicht erkennen läßt, inwieweit die jetzige Regierung und National-Versammlung sicher sind, ihre besonnenen Entschlüsse überall zur Geltung zu bringen. Die revolutionäre Partei in Paris hat bis in die letzte Zeit eine Haltung sowohl Deutschland gegenüber, wie gegen die französische Regierung behauptet, welche die Möglichkeit einer augenblicklichen Erschütterung der letzteren nahelegt und umsomehr die Festhaltung aller Bürgerschaften gebietet, welche uns eine bedeutende Besatzungsarmee in Frankreich gewährt. Es wird abzuwarten sein, inwieweit es der Regierung gelingt, ihr Ansehen in der Hauptstadt weiter zur Geltung zu bringen und damit zugleich eine ungestörte Abwicklung der eingeleiteten Friedenspolitik jeden Augenblick zu sichern. Je mehr dies der Fall ist, desto früher wird die deutsche Regierung auf die Verminderung der Besatzungsarmee Bedacht nehmen können.

Politische Rundschau.

Laibach, 17. März.

Im Herrenhause wurde vorgestern der Gesetzentwurf über die Villach-Tarviser Eisenbahn einer neungliedrigen besonderen Kommission zugewiesen. Das Gesetz über die neue Maß- und Gewichtsordnung wurde unter Zustimmung des Handelsministers nach den Ausschlußträgen in zweiter Lesung angenommen.

Im ungarischen Unterhause interpellirte Julius Schwarz den Kultusminister, ob und inwiefern er gegen die Verkündung des Unfehlbarkeitsdogma's das Placetum regium geltend machen wolle?

Die böhmische Landesregierung entwickelte in Schulangelegenheiten gegen die Widersetzlichkeiten der Czechen bisher eine rühmliche Thätigkeit. Der neue Kultusminister hat jetzt den Referenten für Schulangelegenheiten bei der Prager Statthaltereie, den Rath Grohmann, als Zugeständniß an die störrigen Anbeter der Weizelskrone von seinem Posten enthoben und ihm nur eine rein deutsche Schuldistriktsleitung belassen, vielleicht weil man

doch Anstand nimmt, diese letztere den Czechen auszuliefern. — Der Herr Kultusminister zeigt sich seinen Landsleuten aber noch weiter willfährig. Einige czechische Studentlein fühlen sich dadurch, daß Prof. Vinter sich unterfangen hat, eine lateinische Ode auf Deutschlands Siege zu dichten, in ihrem czechischen Nationalbewußtsein derart gekränkt, daß sie die Absetzung des Frevlers begehren. Anstatt nun diesen jungen Herren das ungebührliche und lächerliche ihres Auftretens zu Gemüthe zu führen, wurde Herr Prof. Vinter ersucht, „um weitere Aufregung zu vermeiden, vorläufig während des Wintersemesters seine Vorlesungen einzustellen.“ Solche Vorgänge können nur die czechischen Forderungen immer maßloser hinaufschrauben helfen.

Nächsten Montag wollen die czechischen Studenten eine Versammlung abhalten, zur „Berathung über die sprachliche Gleichberechtigung an der Prager Universität.“ In richtiges Deutsch übersetzt heißt dies natürlich nichts anderes, als „zur Umwandlung der alten deutschen Hochschule in eine czechische.“

Der deutsche Kaiser soll mit dem Kronprinzen heute Nachmittag in Berlin eintreffen. Er wird noch nicht als sieggekronter Feldherr in die Hauptstadt einziehen, sondern hat sich jeden feierlichen Empfang seitens der Behörden und der Kommune für jetzt ausdrücklich verboten, um seinerzeit erst mit den heimkehrenden Truppen, voraussichtlich anfangs Mai, den festlichen Einzug in der Hauptstadt zu halten. In Saarbrücken, wo der Kaiser zuerst die alten Provinzen betrat, wurde er mit unermeßlichem Jubel empfangen und ihm ein Lorbeerkranz überreicht. Auch in Frankfurt war der Empfang großartig.

Der wegen der Meutereien nach Zürich entsendete eidgenössische Kommissär Heer ist nach Bern zurückgekehrt. Auf seinen Bericht beschloß der Bundesrath, die eidgenössische Besatzung aufzuheben. Der Regierung von Zürich wurde bemerkt, der Bundesrath erwarte, daß sie für den ungestörten Fortgang der Untersuchung und die Sicherheit unparteiischer Rechtsprechung sorgen werde.

Die jetzt in Spanien stattgehabten Wahlen in die Cortes ergaben folgendes Resultat: 48 Republikaner, worunter neun Doppelwahlen, 62 Karlisten, wovon sechs Doppelwahlen, 10 Montpensieristen, 16 vom parlamentarischen Zentrum, 10 Gemäßigte, 8 Unabhängige und 237 Ministerielle.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß, den Magistrat zu ersuchen, zuzustimmen, daß Bismarck und Moltke das Ehrenbürgerrecht Berlins verliehen und in der Urkunde ausgesprochen werde, daß die Kommunalbehörden

beschlossen, die Marmorbüsten Bismarck's und Moltke's im Rathhause aufzustellen.

— Msgr. Dupanloup, der Bischof von Orleans (welcher bekanntlich einer der Hauptgegner der Unfehlbarkeit war), hat jetzt seine Unterwerfung unter das Infallibilitäts-Dogma erklärt. — Die beiden deutschen Kirchenlehrer Döllinger und Friedrich verweigern standhaft die geforderte Erklärung zu Gunsten des Unfehlbarkeits-Dogma's; die ihnen gestellte Frist ist abgelaufen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Unglaubliche Roheit.) Das von Dr. Bleiweis herausgegebene Bauernblatt Namens „Novice“, das Organ für die Kultur des slovenischen Volkes, ärgert sich über das „Tagblatt“, daß es in dem Berichte über die Bestattung eines Konfessionslosen in Lichtenwald, welche in einem Wäldchen stattfand, die Haltung der ländlichen Bevölkerung bei dieser Zeremonie als eine anständige bezeichnete. „Novice“ beichtigt jene Notiz mit wahrer Wollust dahin, daß die Bauern jenem N a s i m W a l d e (trto mrhovino) am Faschingsdienstag eine originelle Ehrenbezeugung abstatteten, sie vergruben nämlich gegenüber der Ruhestätte des Konfessionslosen eine ausgestopfte Faschingspuppe. Warum — fragt „Novice“ — kam Herr Doberlet aus Laibach mit seinem Leichenwagen nach Lichtenwald? kein Christ wußte sich das zu erklären, es hieß allgemein, jenen Heiden hätte auch der Abbecker verscharren können. — Solches liest man im Blatte eines Landeschulrathes für Krain.

(Die Macht des deutschen Liedes) verursacht dem „Sl. Narod“ großen Kummer. In seiner letzten Nummer lesen wir: „Wir glaubten bisher, es sei Aufgabe des Sängerkhores der Citalnica, ausschließlich slavischen Gesang zu kultiviren. Allein den 6. März des Jahres 1871 nach Christi Geburt haben wir und von unserem zehnjährigen Tritum überzeugt, denn an diesem Tage sangen die Sänger der Citalnica im Kosler'schen Bräuhaus in der Sida — deutsche Lieder.“ Die Ohren des „Sl. Narod“ scheinen eigenthümlich konstruirt zu sein, eine aus dem urdeutschen „Freischütz“ im Theater, natürlich mit slovenischem Texte, gesungene Arie regt sein urflovenisches Gewissen nicht auf, sie ist echt national, würde sie deutsch vorgelesen, dann hätte der slovenische Sänger jedenfalls Verrath an seiner Nation geübt.

— (Kunstnotiz.) Der Konzertmeister Herr Robert Heckmann aus Leipzig, ein junger Violinspieler, der sich bereits in Deutschland eines bedeutenden Rufes als ausgezeichneter Künstler erfreut, ist gegenwärtig auf einer Kunstreise durch Oesterreich begriffen. Derselbe trat kürzlich in den beiden letzten Konzerten des

Wer in den Zimmern der Vereinigten Presse ein Fremder ist, der wird staunen, wie früh die Depeschen aus dem Osten und wie spät die aus dem Westen ankommen. Seine Verwunderung wird aber bald aufhören, wenn er sich erinnert, daß die Welt rund ist und sich gegen Osten bewegt. Die große internationale Boot-Wettfahrt, die im August 1869 in London stattfand, war um sechs Uhr Abends beendet, aber in New-York verließ der vollständige Bericht bereits um halb drei Uhr die Presse. Der Marktschlußbericht von London und Paris, der von fünf Uhr Nachmittags datirt ist, wird in New-York stets vor drei Uhr abgedruckt. Depeschen von San Franzisko, das nicht halb so weit wie Paris entfernt ist, sind die letzten, welche in der Nacht eintreffen, und verzögern sich oft bis zum nächsten Tage.

Man glaubt gewöhnlich, daß die Vereinigte Presse durch den Verkauf von Neuigkeiten reich geworden sei, oder wenigstens ihre eigenen Telegramme umsonst habe. In der Wirklichkeit zahlen die zum Verein gehörenden Morgenzeitungen jede etwa vierzehntausend Dollars jährlich für ihre telegraphischen Depeschen, die auch an Sonntagen erscheinenden noch tausend mehr, und die Abendzeitungen achtausend.

Wie viele hunderttausende von englischen Meilen Telegrafendraht zu Lande und wie viele unterseeische Kabel werden täglich in Dienst genommen, um den unersättlichen Nachrichten-Hunger der Nordamerikaner zu stillen! Es ist ein interessanter Anblick, die kleinen Karren auf der Eisenbahn über der Straße Neuigkeiten aus Chicago, London und Konstantinopel zum Fenster hinein fahren zu sehen. Viele dieser Depeschen sind in französischer oder einer anderen Sprache abgefaßt, alle pressen ihren Inhalt möglichst zusammen und einzelne sind sogar chiffrirt. Der Bervielfältiger wird mit allen fertig, welcher Art ihr Inhalt auch sei. Gewisse Abkürzungen sind nur ihm verständlich, denn wer außer ihm wüßte, daß Bahres Buenos Ayres bedeutet? Es ist lange ein Geheimniß gewesen, daß die Vereinigte Presse, seit das atlantische Kabel existirt, niemals mehr als hundert Worte täglich telegrafirt erhalten hat. In wie wenige Worte müssen sich die Nachrichten aber auch zusammenpressen und wie dehnen sie sich in den Zeitungen wieder aus! Das Telegramm: „Besuv wächst“ genügt der Presse als Grundlage einer Schilderung, die von dichten Rauchwolken und Feuerfäulen, von Lavaströmen und unterirdischem Donner, von Aischenwolken und fliechen-

den Bevölkerungen graufige Dinge erzählt und zum Schluß „den schönen Wasserspiegel der Bucht von Neapel durch den Widerschein der Flammen des Vulkan einen gespenstischen Charakter annehmen läßt.“

Von einem Winkel des Bervielfältigungsziemers geht eine besondere Eisenbahn aus und mündet ebenfalls hoch über dem Pflaster laufend, in das Amt der Handelsnachrichten. Diese Einrichtung verdient unsere Aufmerksamkeit. Die amerikanischen Preise für eine Menge von Papieren und Waaren richten sich nach den Märkten von London und Liverpool. Der Kaufmann, der die Nachricht, wie die Börse geschlossen hat, zuerst empfängt, kann einen bedeutenden Vortheil davon ziehen. Jedem schwebt die Geschichte des Hauses Rothschild vor, dessen wachsender Reichthum in mathematischen Progressionen zunahm, als seine glücklichen Chefs die Schlacht bei Waterloo früher als alle Welt erfahren hatten und nun in den Ruf kamen, immer am ersten und besten unterrichtet zu sein. Dieses Streben, die erste Nachricht zu haben, ist zu einer Sucht geworden und hat zum Schwindel und Betrug geführt. Falsche Depeschen werden jeden Tag veröffentlicht und die Beamten und Boten der Telegrafien schweren Ver-

feiermächtigen Musikvereines und einem eigenen Konzert in Graz auf und erwarb sich durch seine vollendeten Leistungen die wärmsten Sympathien des dortigen Publikums. Herr Hertmann gibt Sonntags unter Mitwirkung des Herrn Müdinger und Fr. Groß auch in unserer Stadt ein Konzert, auf welches wir alle Musikfreunde aufmerksam machen, da wir ihnen einen wirklich seltenen Genuß versprechen können.

— (Die nächste Prüfung der Lehrer für allgemeine Volks- und Bürgerschulen) wird in Laibach am 26. April und die folgenden Tage abgehalten, nachdem die Prüfungskommission, wie leztlich erwähnt, vom Ministerium bereits ernannt worden.

— (Grabdenkmal.) Dieser Tage ist auf dem Grabe des rühmlichst bekannten heimathlichen Landschaftsmalers Anton Raringer ein von einem Wiener Steinmetz ausgeführtes Monument aufgestellt worden.

— (Theater.) „Der Jesuit und sein Jüdling“ ist ein Intrigenstück von etwas oberflächlicher Art. Manche Unwahrscheinlichkeiten der Handlung und unmotivirte Wendungen in der Haltung der einzelnen Personen müssen mit in den Kauf genommen werden, wofür man jedoch durch zahlreiche frisch und lebendig geschriebene Szenen und durch viele treffende Details entschädigt wird. Diesen Vorzügen und der recht gelungenen Ausführung ist es zu danken, daß das Stück gestern das Publikum sichtlich befriedigte und lebhaftesten Beifall fand. Um die Darstellung machten sich vor allem Fr. Mitscherling und Hr. Puls, neben diesen auch Fr. Groß und die Herren Burmeister und Stübel verdient. Auch die „Flotten Bursche“ thaten bei der gestrigen guten Besetzung und (ein paar störende Schwankungen abgerechnet) präzis und animirten Aufführung noch immer ihre Schuldigkeit. Der Benefiziant, Hr. Jappe, wurde von dem sehr gut besuchten Hause mit lebhaftem Beifall begrüßt. — Für morgen steht wieder ein sehr unterhaltender Theaterabend in Aussicht. Es wird Hofens „Engel“ zum ersten mal gegeben. Der Verfasser, dessen „Des Nächsten Hausfrau“ vor einiger Zeit eine so außerordentlich beifällige Aufnahme fand, soll hier ein noch besseres Stück geliefert haben, das auch in der That in Wien und auf andern Bühnen einen ungewöhnlichen Erfolg erlangt hat. Nebstdem gibt man „Daphnis und Chloë“, eine reizende, stets beliebte Operette. Wir hoffen, daß Fr. Fontaine, zu deren Besten die morgige Vorstellung stattfindet, durch diese glücklich getroffene Wahl ein recht volles Haus erzielen werde.

Aus dem Vereinsleben.

(Konstitutioneller Verein in Laibach.) Als Ergänzung zu unserem gestrigen Berichte über die 29. Vereinsversammlung haben wir heute noch die unter gespanntester Aufmerksamkeit und lebhaftester Theilnahme gehaltenen Reden im Auszuge nachzutragen, die zum zweiten Punkte der Tagesordnung, „Besprechung der Beschlüsse des deutsch-liberalen Parteitages in Wien am 26. Februar 1871,“ gehalten wurden.

Dr. Schaffer als erster Redner entwirft zunächst ein ausführliches Bild der politischen Situation zur Zeit, als der konstitutionelle Verein ins Leben gerufen wurde, im Sommer 1868. Damals stand noch das erste parlamentarische Ministerium in der Blüthe seines Ansehens, und voll froher Hoffnung sah man von allen Seiten den Erfolg seiner Thätigkeit entgegen, damals war es noch kein

suchungen ausgesetzt, damit sie ein Telegramm an die falsche Adresse, natürlich die des bestechenden Spekulanten, befördern, oder ihm wenigstens von dem Inhalt Kunde geben. Gegen dieses Treiben haben die Vereinigte Presse und der Telegraf ein Bündniß geschlossen und machen alle Handelsnachrichten unmittelbar nach deren Eintreffen zum Gemeingut des Publikums. Der Verein liefert die Neuigkeiten und der Telegraf verbreitet sie zu den niedrigsten Preisen so gleichzeitig wie möglich über das ganze Gebiet der Union. Dieses System, das gegen den Schwindel Schranken aufrichtet, bringt auf der andern Seite großen Unternehmungen einen sehr fühlbaren Schaden. Vier Fünftel aller europäischen Depeschen beziehen sich auf den Handel. Ein Telegramm der Vereinigten Presse meldet aber die Preise von fünfzig Stapelartikeln und befriedigt die Bedürfnisse fast jedes amerikanischen Geschäftsmannes. Die transatlantischen Kabel haben deshalb nicht übermäßig zu thun und werden in den nächsten zwanzig Jahren nicht über zu großen Andrang der Geschäftswelt zu klagen haben. Entstände noch ein solches Unternehmen, so würde es das zu seinem Schaden spüren.

allzu übertriebener Sanguinismus, sich der schönen Idee hinzugeben, daß es gelingen werde, die Verfassung überall und in allen Theilen zur Wahrheit zu machen, den noch nicht übermächtigen Widerstand der Nationalen und Klerikalen zu überwinden, die wahrhaft freisinnigen Elemente in den verschiedenen Parteien zusammen zu fassen, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Erspießlichkeit wahrhaft konstitutioneller Zustände in allem Volke zum Durchbruch zu bringen, kurz, daß das großartige und ersehnte Ziel zu erreichen sein werde: Auf der Basis der Freiheit und Aufklärung ein großes, mächtiges, wahrhaft konstitutionelles Oesterreich aufzubauen, in dem alle Nationalitäten friedlich beisammen wohnen und innerhalb des weiten Rahmens der Verfassung den hinlänglichsten Spielraum finden, ihre Eigenart zu pflegen und auszubilden.

Im weiteren Verlaufe seiner Auseinandersetzungen übergeht der Redner dann auf eine Schilderung der Verfassungskämpfe der letzten Jahre und des bedauerlichen Verlaufes, den dieselben genommen.

Die Zerrbilder, in denen mehr oder weniger alle Regierungen der letzten Jahre befangen waren, insbesondere die gemeinsamen Fehler, die ihnen allen anhafteten: Unklarheit in den letzten Zielen und Mangel an Energie und Festigkeit in der Durchführung großer staatlicher Aufgaben, haben sich schwer gerächt. Die Verfassung ist von allen Seiten angefeindet und schier in Gefahr, sei es auch auf verfassungsmäßigem Wege, uns verkümmert zu werden. Die Forderungen der Nationalen haben sich bis zum unglücklichsten gesteigert, auch die Feudalen erheben wieder ihr Haupt, die Ultramontanen treiben ihre fanatische Hege ärger als je, und alle sind sie einig in ihrem Widerstande gegen die Verfassung und in ihrem Streben, dieselbe zu stürzen. Die Czechen, Slovenen, Polen, Dalmatiner u. s. w., alle betreiben ihre aparte Politik, jagen ihre Sonderinteressen nach und sind nur einig in ihrem Haffe gegen das Deutschtum, gegen seinen erhaltenden und veredelnden Einfluß für das Wohl und den Bestand des Reiches. Solche bedauerliche Dimensionen haben die Ansicherungen der oppositionellen Parteien in den politischen Kämpfen der letzten Jahre angenommen.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede schildert der Sprecher die Entstehung und das Verhalten der österreichischen Verfassungspartei. Dieselbe hat leider auch nicht von allem Anfang an die erforderliche Thatkraft bekundet und den konzentrierten Angriffen ihrer wohlorganisirten Gegner nicht rechtzeitig den notwendigen Widerstand geleistet. Indem Redner dann weiter die Begriffe Verfassungspartei und deutsch-österreichische Partei gegenüberstellt, zeigt er, wie wenig diese anfangs identisch waren und wie sie dies im Interesse einer wahrhaft konstitutionellen Entwicklung unserer staatlichen Zustände auch niemals hätten werden sollen, und kommt dann zu dem Schlusse, daß, wie die Dinge heute einmal stehen, nicht zu leugnen ist, daß die Verfassung nur unter den Deutschösterreichern allgemein und feste Wurzel gefaßt und daß sehr zahlreiche, aber doch bei einer nur allgemeinen Kritik der politischen Zustände nicht ins Gewicht fallende Ausnahmen abgerechnet, nur die Deutschösterreicher sich als aufrichtige Anhänger verfassungsmäßiger Zustände bewährt haben. Eben diese Anhänglichkeit, das Festhalten am Reichsgedanken hat die Deutschösterreicher, als die Angriffe der Gegner immer ungesünder und unversämter wurden, endlich auch dahin gebracht, sich zum Kampfe für die ihnen gebührende Stellung und die von ihnen hochgehaltenen Prinzipien zu organisiren und zu einigen. Dieselben haben endlich einsehen gelernt, daß ihre Stellung nur haltbar ist, wenn sie ein gemeinsames Band umschließt; sie haben die Nothwendigkeit einer strammen Konzentrirung eingesehen und sind zur Erkenntniß gekommen, daß sie auf ihre eigene Kraft angewiesen seien. Die Kabinete Potocki-Petrino und Hohenwart-Jiretel haben das ihrige gethan, um diese Erkenntniß in die weitesten Kreise zu tragen.

Im Mai v. J. wurde mit dem damaligen Parteitage in Wien der Anfang zur Organisirung der deutsch-österreichischen Partei gemacht und das Werk auf dem Parteitage vom 26. Februar d. J. glücklich fortgesetzt. Es gelang bei dieser von Vertrauensmännern aus allen Gauen Deutschösterreichs zahlreich besuchten Versammlung, sich zu einem Programme zu einigen, dessen Vorzüge niemand verkennen wird und selbst derjenige, welcher etwa mit diesem oder jenem Punkte nicht einverstanden ist, wird zugeben müssen, daß hier ein Banner entfaltete wurde, unter dem sich alle freisinnigen Oesterreicher zu sammeln vermögen. Der innere Werth des Wiener Programms vom 26. Februar d. J. und die Ueberzeugung von der absoluten Nothwendigkeit einer strammen Organisirung der Partei haben demselben allgemein die günstigste Aufnahme verschafft; der größte Theil aller liberalen politischen Vereine in Oesterreich hat sich demselben, und zwar fast alle unbedingt angeschlossen.

Angesichts der zweifellosen Wichtigkeit des Gegenstandes und der sich immer enger gestaltenden innern Lage erscheint es wohl fast unabwieslich, daß auch der konstitutionelle Verein in Laibach die Beschlüsse des letzten Wiener Parteitages einer Prüfung unterziehe und sich über dieselben ausspreche.

Der Redner liest und erörtert sodann die einzelnen Beschlüsse des Wiener Programms, und nach einem kritischen Resümee desselben faßt er sein Urtheil dahin zusammen, daß es als ein klares, zweckmäßiges, wohlüberdachtes Elaborat bezeichnet werden müsse, als ein freisinniges, vorurtheilsfreies und gerechtes Parteiprogramm, bei dessen vollständiger Durchführung selbst nicht der geringste Vor-

wurf der Ungerechtigkeit gegen die Verfassungspartei erhoben werden könnte.

Der Sprecher gelangt nun zur Frage, wie sich der konstitutionelle Verein diesen Beschlüssen gegenüber verhalten solle. Er ist der Ansicht, daß, was den eigentlichen Inhalt, die meritorischen Fragen des Wiener Programms (Verhörerregirung des Föderalismus, direkte Wahlen u. s. w.) anbelangt, gewiß die gesammte liberale Partei in Krain einverstanden sein werde, und Bedenken könnten nur von dem Gesichtspunkte erhoben werden, ob die Partei, die doch so viele Anhänger anderer Nationalität in ihren Reihen zählt, den Beschlüssen eines rein deutschen Parteitages beitreten solle. Solche Bedenken mögen vielleicht einmal gerechtfertigt gewesen sein, heute sind sie es nicht mehr. Schon vorhin wurde betont, daß die Verfassungspartei und die deutsch-österreich. Partei heute in der Hauptsache zusammenfallen; die Verfassungsfreunde anderer Nationalität sind in einer Minderzahl, die es ihnen nicht möglich macht, in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick selbständig zu agiren, und wollen sie ihre Stellung und ihre Rechte retten, so können sie dies jetzt nur im innigen Anschlusse an die liberale deutsche Partei thun. Ein widerstandsfähiges Bollwerk für die Verfassung vermögen nur die Deutsch-Österreicher aufzurichten. In dieses Lager müssen auch die Liberalen anderer Nationalität eilen, denen es mit ihrer Freundschaft für die Verfassung ernst ist. Vor allem gilt es jetzt das oberste Ziel zu erreichen: die gemeinsamen Feinde zu schlagen, die Verfassung und die Freiheit zu schützen, dann erst können wieder andere Aufgaben an die Reihe kommen.

In diesem Sinne schließt der Redner, indem er sagt: Mir scheint die hochernste, die entscheidende Lage, in der sich das Vaterland befindet, unabwieslich zu fordern, daß alle Verfassungsfreunde, welcher Nationalität immer, alle liberalen Oesterreicher sich im gegenwärtigen Moment einmüthig um die Fahne schaaren, welche die Deutsch-Österreicher hochhalten. Hier herrscht wahrhaft österreichisches Bewußtsein, hier regiert das Streben, den Staat zu stützen, den unsere Väter mühsam erbaut, hier waltet die große Idee, Oesterreich vor dem Rückgange, vor dem Verfall zu retten und es für seine erhabene Kulturmission zu erhalten und neu zu stärken.

Hier scheint mir also auch der richtige Platz für die freisinnige Partei in Krain zu sein, und deshalb empfehle ich Ihnen: stimmen Sie den Beschlüssen des Wiener Parteitages vom 26. Februar d. J. zu und treten sie als wahre Liberale und aufrichtige Vaterlandsfreunde in den schweren Kämpfen, die den treuen Anhängern der Verfassung in diesen Tagen vielleicht beschieden sein werden, ehrlich, offen und unumwunden auf die Seite der Deutsch-Österreicher (Anhaltender, stillmischer Beifall.)

Dr. Schrey erklärt mit dem Antrage des Vorredners einverstanden zu sein. Die Anhänger der Verfassungspartei haben bisher in den einzelnen Kronländern isolirt den Kampf gegen die Feinde der Verfassung geführt, indem den politischen Vereinen der Vertheiler unter einander gesetzlich untersagt, eine, sämtliche Gesinnungsgenossen vereinende Verfassungspartei aber nicht organisirt war. Letzteres sei zu bedauern, indem ein einheitliches Vorgehen gegenüber der national-klerikalen und reaktionären Liga, namentlich in Krain, der Verfassungspartei zu Nutzen gekommen wäre. Nunmehr müsse man sich nicht allein dem Bedauern hingeben, sondern zur Aktion schreiten, um gegenüber dem Angriffe, welchen die Gegenpartei, mit den Gesinnungsgenossen im Norden und Süden verbunden, gegen die Verfassung und das deutsche Element wüthender denn je in Szene setze, die Abwehr mit vereinten Kräften wirksamer zu gestalten. Daß auch die neuesten politischen Verhältnisse, die Stellung des derzeitigen Ministeriums die Verfassungstreuen zum engen gegenseitigen Anschlusse drängen, brauche kaum ausgeführt zu werden; wenn ja, so ist man sich über die Absichten der Regierung heute klar, wo ein Telegramm die Erklärung des Ministeriums bringt, daß es die Aufgabe der „Kräftigung des österr. Staatsbewußtseins“ durch die „zarteste“ und „sorgfältigste“ „Aufassung des Nationalitätenprinzips“ zu erreichen vermeint und wo wir sehen, daß man diese neue Nationalitätenära selbstamerweise durch das „an die Wand drücken“ des deutschen Elementes inauguriert, dessen Manifestationen angeht die Siege der deutschen Waffen man „eine künstliche Leitung der öffentlichen Meinung im anti-österreichischen Sinne“ zu bezeichnen nicht ansteht.

Für die Verfassungstreuen in Krain sei ein Näher-treten zu den Gesinnungsgenossen in Deutsch-Oesterreich eine politische Nothwendigkeit, namentlich dermaßen, wo wir einer Vertretung im Abgeordnetenhause entbehren, indem wir die in Wien sitzenden Abgeordneten der klerikalen Landtagspartei zufolge der Beschränktheit ihrer Mandate nicht als Vertreter des Landes Krain, umsoweniger als Vertreter der verfassungstreuen Bevölkerung dieses Landes ansehen können. So lange dieses klägliche Verhältniß fort-dauert, entbehren wir jener Organe, welche unsere Ansichten im Schoße der Volksvertretung zur Geltung bringen; wir können jedoch dem dadurch abhelfen, daß wir uns mit den Verfassungstreuen Deutsch-Oesterreichs in das Einvernehmen setzen, welche letztere, die Bedeutung unserer Bestrebungen würdigend, uns ihre Unterstützung nicht versagen werden. Wenn wir dergestalt zum Anschlusse an die Verfassungstreuen der übrigen Kronländer gewiesen sind, so ergebe sich von selbst, daß dieser Anschluß an die Gesinnungsgenossen in Deutsch-Oesterreich erfolgen müsse.

Das gleiche Streben in kulturfortschrittlicher, geistiger und politischer Richtung, die gleiche Anhänglichkeit und das

Interesse an dem Bestande eines durch festes Zusammenhalten seiner Theile geträchtigten österr. Staatswesens, das gleiche Wirken in dem Kampfe gegen den Föderalismus und die Reaktion, verbindet uns mit den Deutsch-Oesterreichern, deren Programm wir richthaltlos beitreten können, indem es ein patriotisches, von echt österreichischem, wenn auch nicht ministeriell patentirtem Staatsbewußtsein getragenes Programm ist, das sich dem Anwurf, ein exklusiv deutsches Programm zu sein, schon dadurch entzieht, daß es auf dem Boden jener Verfassung steht, welche die Gleichberechtigung aller Nationalitäten als ihr oberstes Prinzip erklärt.

Ebenso wenig die Bewohner der süßlichen Steiermark darum, weil man dieses Land für das eingebildete Reich Slovenien reklamirte, auf den Zusammenhang mit Deutsch-Oesterreich verzichten, ebenso wenig, als die Verfassungstreuen in Südböhmen sich befinden werden, mit ihren anderwärtigen Gesinnungsgegenossen zum gemeinschaftlichen Kampfe für die österr. Verfassung sich zu verbinden, ebenso wenig sollen die Liberalen Krains sich von diesem Bunde ferne halten. Es genüge jedoch nicht das Sprechen allein, sondern es müsse gehandelt, es müssen sofort jene Mittel benützt werden, welche der Parteitag in Wien als Mittel der Verbindung der Parteigenossen angedeutet hat.

Dies zu thun, sei Aufgabe jedes einzelnen Verfassungstreuen in Krain, der konstitutionelle Verein könne jedoch auf die Wichtigkeit dieser Verbindung besonders hinweisen, darum stellt Redner zu der von Dr. Schaffer beantragten Resolution das Amendement:

Der konstitutionelle Verein spricht die Erwartung aus, daß die Anhänger der Verfassungspartei in Krain behufs Verwirklichung der von dem deutsch-liberalen Parteitage in Wien in Aussicht auf die nähere Verbindung der Parteigenossen gefaßten Beschlüsse sich mit den Verfassungstreuen der übrigen deutsch-österreichischen Kronländer in Verbindung setzen und deren Bestrebungen thätig unterstützen werden.

Hierauf ergriß Prof. Berger das Wort. Er weist darauf hin, wie seit einer Reihe von Jahren das Nationalitätenprinzip sich im staatlichen Leben geltend gemacht habe, wie dieses namentlich in Oesterreich von den übrigen Völkern in der extremsten Weise akzeptirt worden sei, mit alleiniger Ausnahme der deutschsprechenden Oesterreicher, die in ihren Bestrebungen niemals die nationale Seite hervorkehrten, stets nur den Reichthum und die österreichischen Interessen im Auge hatten, und erst in der allerjüngsten Zeit darauf bedacht waren, die drohenden Angriffe gegen ihre nationale Selbständigkeit abzuwehren.

Kultur und Bildung würden die Deutsch-Oesterreicher gewiß mehr als jede andere Nationalität in Oesterreich berechnen, mit nationalen Forderungen hervorzutreten, und dennoch in wie bescheidener Weise treten die Deutsch-Oesterreicher in der nationalen Frage auf, bescheidener als andere Nationen und Nationalitäten.

Das Werkzeug der Deutsch-Oesterreicher auch für ihre nationalen Strebungen ist das legale Recht: die Verfassung. Nicht eine Linie über dieses Recht hinaus geht das Programm der Deutsch-Oesterreicher, und darin liegt das entscheidende Merkmal, welches dieses Programm von dem anderer Nationalitäten unterscheidet. Die Deutschen wollen sich nur innerhalb des Rahmens der Verfassung bewegen und verlangen keine staatsrechtlichen Utopien in einem nebelhaften Zukunftsbilde.

Was das Wiener Programm anbaut, ist die Wahrung der gleichen Rechte der Deutschen in Oesterreich mit anderen Nationen, ein Zusammenstehen gegen jeden Uebergriff, ein Stellen auf den überall angenommenen modernen Standpunkt, von dem heute allein mit Erfolg Politik getrieben wird. Redner empfiehlt schließlich auf das wärmste, die vorgeschlagene Resolution anzunehmen.

Als letzter Redner sprach Obmann Dejmanna. Er weist auf einen in einem deutsch-gelehrten slavischen Parteiblatt jüngst erschienenen Artikel hin, worin die liberale Partei in Krain als völlig isolirt und machtlos geschildert und nicht unendlich die Besorgniß ausgedrückt wird, daß sie sich durch innigen Anschluß an die Deutsch-Oesterreicher kräftigen werde. Derartige Stimmen mögen uns eine Aufmunterung sein, mit einer kompakten Partei solidarisch vorzugehen, deren Presse bisher den liberalen Bestrebungen in Krain die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt und die Vergewaltigungsversuche der Nationalen streng kontrollirt hat, was allerdings den letzteren sehr un bequem war. Zwar werden die Liberalen in Krain — wie dies im besagten Artikel angedeutet ist — den Vorwurf zu hören bekommen, daß sie ihrem bisherigen Prinzip, die Freiheit über die Nationalität zu stellen, untreu geworden sind, indem sie sich nun dem nationalen Banner der Deutsch-Oesterreicher anschließen. Dagegen muß bemerkt werden, daß dasjenige, was unsere politischen Gegner als Nationalität bezeichnen, schließlich sich auf die Hervorhebung des Massenunterschiedes beschränkt, während der Deutsch-Oesterreicher in jenen Begriff das höhere sittliche Element einer fortgeschrittenen Kultur und seiner vorwiegenden Einsichtnahme auf die Heranbildung der österreichischen Staatsidee einbezieht. Der Deutsch-Oesterreicher ist zugleich gerecht den übrigen Völkern, er machte von jenen brutalen Vergewaltigungsversuchen niemals Gebrauch, durch die sich die interessanten Nationen, die sich jederzeit als unterdrückt gebenden, vor allem bemerkbar machen. Man wirft der liberalen Partei in Krain vor, daß sie deutsche Hegemoniegeißel hege, daß sie das Land vorruffizieren wolle. Sie will nur die Rechte des freien Staatsbürgers wahren und nicht zu Gunsten nationaler Utopien sich von einer

Kultur lossagen, die für das Land nur Segen geschaffen. Man beurtheile nur vorurtheilsfrei das Treiben jener nationalen Schreier, welche alles Deutsche in Krain verkehren wollen. Unfähig, etwas Originelles und echt Volksthümliches zu schaffen, behängen sie ihren an deutschen Produkten begangenen Diebstahl mit einigen nationalen Lappen und preisen solche Nachwerke als echt nationale Geistesprodukte, bestimmt zur Bildung des slovenischen Volkes, ja man hat sogar den Lumpzuzugabundus als Bildungsmittel des Volkes auf die slovenische Bühne gebracht. (Heiterkeit.) Ein Blick auf die Geschichte Krains, auf die Leistungen seiner vorzüglichsten Männer belehrt uns, daß seit jeder die Gebildeten im Lande dem ohne Zwang eingebürgerten Deutschthum die verdiente Anerkennung und Achtung gezollt haben, erst in unseren Tagen glauben jene Pygmäen, die sich als Kulturträger anblähen, ihre echt nationale Gesinnung dadurch zu manifestiren, daß sie das Deutschthum bei jedem Anlasse beschimpfen. Das Programm des deutschen Parteitages fußt auf verfassungsmäßigem Boden, es ging von Männern aus, die das deutsche Interesse nicht vom Standpunkt der Rasse, sondern der Kultur, des Fortschrittes und des Bestandes Oesterreichs verstanden, daher Redner jenem Programme vollkommen beistimmt. (Beifall.)

Schließlich wurde der an der Spitze unseres heutigen Blattes abgedruckte Aufsatz vorgelesen und dann in der bereits gestern gemeldeten Weise die Abstimmung vorgenommen.

Die von Dr. Schaffer beantragte und zum Beschluß erhobene Resolution lautet:

„Der konstitutionelle Verein in Laibach tritt den Beschlüssen des deutsch-liberalen Parteitages in Wien vom 26 Februar 1871 bei.“

Neben dieser wurde, wie bemerkt, noch das vorerwähnte, von Dr. Schaffer gestellte Amendement angenommen.

Gingehendet.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revaloesciere du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindelsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauflösungen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revaloesciere bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Medicinen.

Zertifizirt vom Herrn Dr. Medizine Josef Biszlav.

Sezelevny, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barrys Revaloesciere gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Zu tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener

Josef Biszlav, Arzt.

Zu Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revaloesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Dröt; in Prag J. Fürst; in Preßburg Biszlav; in Klagenfurt P. Virnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz OVERRANZMEYER; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 17. März. Nachts friische Schneedecke gefallen, heute anhaltend dünner Schneefall Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.6°, Nachmittags 2 Uhr + 2.8° R. (1870 + 4.3°, 1869 + 6.5°). Barometer im steigen 323 19". Der Niederschlag binnen 24 Stunden 6.06". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.2°, um 2.7° über dem Normale. Vom heutigen Tage besagt der Bauernspruch: Gertraud Säet Zwiebeln und Kraut. Der Storch kommt an, es ist St. Gert; Nun muß die Bohn' auch in die Erd!

Angelommene Fremde.

Am 16. März.

Elefant. Sinigaglia, Triest. — Ulich, Römerbad. — Larisch, Löffler. — Suppan, Löffler. — Jarc, Zwischenwässern. — Swoboda, Sagor. — Fischer, f. l. Finanz-Kommissär, Tolmein. — Stepičnik, Ingenieur, Gili. — Bratker, Tenschin. — Frau Pichler, Private, Agram.

Verstorbene.

Den 16. März. Dem Johann Ziller, Maurer, sein Kind Franz, alt 6 Wochen, in der Firnanvorstadt Nr. 19 an Fraisen.

Gedenktafel

über die am 20. März 1871 stattfindenden Exaltationen.

3. Feilb., Kuech'sche Real., Klivisch, W. Laibach. — 3. Feilb., Zesdenag'sche Real., Laibach, W. Laibach. — 3. Feilb., Gut Birnanvor, W. Laibach. — 2. Feilb., Sermusch'sche Real., Strueldorff, W. Laas. — 1. Feilb., Perjatej'sche Real., Reifniz, W. Reifniz.

Theater.

Heute: Zum besten des Lokal Armenfondes: **Das Mädel aus der Vorstadt.** Posse mit Gesang in 3 Akten von Johann Restor. Morgen: Zum Vortheile der Frau Adele Fontana zum ersten male: **Ein Engel.** Lustspiel in 3 Akten von Julius Rosen. Diefem folgt: **Daphnis und Chloë.** Komische Operette in 1 Akt von Offenbach.

Telegramm.

Wien, 16. März. Der Rekrutenausschuß beschloß die Einsetzung eines Komitee's zur Ermittlung der richtigen Ziffer der zu bewilligenden Rekruten. — Das heutige „Abend-Fremdenblatt“ meldet, Graf Andrassy habe bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien die von den Journalen unterschobenen feindlichen Intentionen gegen das Kabinet Hohenwart entschieden in Abrede gestellt. In Konversationen mit Hohenwart einigten sich beide Minister in der Erkenntniß der Nothwendigkeit, behufs rechtzeitiger Erledigung des Jahresbudgets, die Delegationen im Mai zusammenzutreten zu lassen. Andrassy und Hohenwart schieden im besten Einvernehmen.

Im Hause Nr. 79 Wienerstraße sind zwei möblirte Monatzimmer im Monat Mai zu beziehen. (123-1)

Wiener Börse vom 16. März.

Staatsfonds.	Werb.	Barre	Werb.	Barre
Spec. Rente, 3/4. Rab.	58.30	58.30	Desp. Hypoth.-Bant	—
do. do. 5/8. in Sib.	48.20	48.30	Prioritäts-Oblig.	—
do. do. 1854.	89.	89.50	Subb.-Gef. zu 500 flr.	112. —
Kofe von 1860, ganz.	5.85	95.85	do. do. 6 p. St.	138. —
Kofe von 1860, Pinst.	109.	109.50	do. do. 100 fl. 5. St.	89.50
Prämiench. v. 1864.	123.60	123.70	do. do. 100 fl. 5. St.	89.50
Grundentl.-Obl.			do. do. 100 fl. 5. St.	89.50
Steiermark zu 50 fl.	93. —	94. —	do. do. 100 fl. 5. St.	89.50
Kärnten, Krain	—	—	do. do. 100 fl. 5. St.	89.50
u. Küstenland 5	86. —	86.50	do. do. 100 fl. 5. St.	89.50
Ungarn . . . 2 1/2	79.20	79.75	do. do. 100 fl. 5. St.	89.50
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84. —	do. do. 100 fl. 5. St.	89.50
Giebelbürg. . . 5	74.00	74.75	Loose.	
Action.			Kredit 100 fl. 5. St.	164.25
Nationalbank . . . 72 1/2	726. —	—	Don. Bankfisch.-Gef.	96. —
Union-Bank . . . 263. —	263.80	—	zu 100 fl. 5. St.	96. —
Kreditanstalt . . . 262.70	263. —	—	Triester 100 fl. 5. St.	117. —
N. B. G. Compt.-Bant. 860. —	863. —	—	do. do. 50 fl. 5. St.	—
Anglo-Osterr. Bank . . . 282.50	282.70	—	do. do. 40 fl. 5. St.	39. —
Öst. Bodencred. . . 252. —	253. —	—	do. do. 40	39. —
Öst. Hypoth.-Bank . . . 84. —	86.50	—	do. do. 40	29. —
Öst. Compt.-Bant. 220. —	—	—	do. do. 40	29. —
Steier. Compt.-Bant. 167.50	168. —	—	do. do. 40	29. —
Franko. Austria . . . 214.20	214.40	—	do. do. 40	29. —
Rail. Ferd. Nordb. . . 179.20	179.70	—	do. do. 40	29. —
Südbahn-Gesellsch. . . 229.75	233.25	—	do. do. 40	29. —
Rail. Elisabeth-Bahn. 254.75	255. —	—	do. do. 40	29. —
Carl-Ludwig-Bahn . . . 168. —	169. —	—	do. do. 40	29. —
Staatbahn . . . 359. —	359. —	—	do. do. 40	29. —
Rail. Franz-Josef . . . 194.75	195.25	—	do. do. 40	29. —
Pinst. Barcer C. B. . . 165.25	165.75	—	do. do. 40	29. —
Erstb.-Bum. Bahn . . . 171.25	171.50	—	do. do. 40	29. —
Pfandbriefe.			do. do. 40	29. —
Nation. 3. St. verlos. 92.75	93.25	—	do. do. 40	29. —
Eng. Ob. Creditanst. 89. —	89.50	—	do. do. 40	29. —
Kgl. öst. Ob. Credit. 106.10	106.75	—	do. do. 40	29. —
do. in 33 q. rads. . . 87. —	87. —	—	do. do. 40	29. —
Münzen.			do. do. 40	29. —
Nation. 3. St. verlos. 92.75	93.25	—	do. do. 40	29. —
Eng. Ob. Creditanst. 89. —	89.50	—	do. do. 40	29. —
Kgl. öst. Ob. Credit. 106.10	106.75	—	do. do. 40	29. —
do. in 33 q. rads. . . 87. —	87. —	—	do. do. 40	29. —

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.